Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 37-38 (1957-1958)

Rubrik: Ethnographische Abteilung : Sammlungsbericht

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ETHNOGRAPHISCHE ABTEILUNG

SAMMLUNGSBERICHT

Die beiden Berichtsjahre 1957 und 1958 sind gekennzeichnet mehr durch das Ordnen und Pflegen der vorhandenen Sammlungen als durch intensives und systematisches Erweitern derselben. Die Sammlungen sind seit der über einem halben Jahrhundert zurückliegenden Gründung des Bernischen Historischen Museums allmählich so angewachsen, daß die Gefahr der völligen Unübersichtlichkeit bestand. Es wurde daher notwendig, das Vorhandene einmal gründlich zu sichten und systematisch zu ordnen, sowie die Gegenstände zu revidieren und zu reinigen. Dieser Arbeitsprozeß ist für alle Gruppen der Orientalischen Sammlung Moser-Charlottenfels — Waffen, Textilien, Kunstgewerbe, Keramik, Buchkunst — sowie für die umfangreichen Sammlungen von Europa, China und Japan, und die kleineren aber sinngemäß hier anschließenden aus der Mongolei, Tibet und Korea bis auf etliches nicht Identifizierbares abgeschlossen. Sie werden nun nicht mehr verpackt, sondern nach Kulturbereichen und innerhalb dieser nach Sachgruppen geordnet und in gut zugänglichen und die bestmögliche Sicherheit bietenden Räumen aufbewahrt. Dort kann man sie hinsichtlich ihres Erhaltungszustandes ständig ohne Mühe kontrollieren und vor Schaden rechtzeitig bewahren. Zudem sind sie für Studienzwecke leicht greifbar und, falls sie für Ausstellungen benötigt werden, stets bereit. Anfragen um Leihgaben für auswärtige temporäre Ausstellungen liegen immer ziemlich viele vor, die auch erfüllt werden, sofern der Zustand der Gegenstände es erlaubt.

Im eigenen Haus kann man freilich vorläufig nur an provisorische Ausstellungen denken, bis im Verlauf der Neugestaltung des ganzen Museums auch die ethnographische Abteilung und die Orientalische Sammlung Moser-Charlottenfels hinsichtlich ihrer Ausstellungsräume saniert sein werden.

Zum großen Teil revidiert aber noch nicht nach den angedeuteten Gesichtspunkten aufgestellt sind die Südseesammlungen und die recht komplexen Sammlungen aus Amerika. Für diese ist eine neue Ausstellung geplant, welche die wichtigsten Formen indianischen Lebens und indianischer Kultur darstellen und gleichzeitig die vorhandenen Prunkstücke indianischer Kunst präsentieren soll.

Noch nicht bearbeitet sind die indisch-indonesische Sammlung und die große Abteilung Afrika. Die Masse der Gegenstände und der Mangel an Raum werden hier noch manche schwierige Frage stellen.

Obgleich also die Berichtsperiode in erster Linie unter dem Motto «Hegen und Pflegen» stand, haben die Sammlungen doch auch einen erheblichen Zuwachs an Neueingängen erfahren, und zwar zum weitaus größten Teil durch Geschenke. Es sind in den beiden Jahren 1957 und 1958 im ganzen

276 Gegenstände aufgenommen worden. Damit umfassen nun die Ethnographische Abteilung und die Orientalische Sammlung Moser-Charlottenfels zusammen etwa 36 000 Gegenstände, wovon gegen 20 000 revidiert sind.

Die Neueingänge teilen sich folgendermaßen auf:

Süd-Amerika. Aus dem Gebiet der Karaibenstämme, aber ohne nähere Ortsangabe, stammen ein mehrspitziger Fischspeer, eine Lanze und ein Pfeil. Die Schäfte bestehen aus Bambus oder Rohr, die Spitzen aus Holz oder Bambusabsplissen, bei der Lanze aus Eisen. Die Waffen sind ein Geschenk von Herrn Paul Schreyer, Bern, dessen Schwager dieselben anläßlich einer Reise in Venezuela gesammelt hat.

Afrika. Herr A. Klopfenstein, Wabern-Bern, schenkte einen Schild aus der Gegend von Kano in Nigerien. Er besteht aus gelblichem Leder, ist von hochrechteckiger Form und trägt Verzierungen in Form von Ritzmustern sowie Stoff- und Lederapplikationen in den Farben Grün, Rot und Schwarz, zusätzlich mit Kupfernägeln besetzt. Der Schild ist ein typisches und gutes Beispiel für die in der Region des Sudan und dessen Randgebieten geübten Herstellung von Schutzwaffen aus Leder und ergänzt die in unserer Sammlung zahlreich und typologisch fast vollständig vertretenen Schildformen Afrikas.

Von Herrn René Gardi, Bern, erhielt das Museum einen Kameltragsack mit zwei Behältern aus dem Tschadseegebiet sowie eine Fischfalle aus dem Gebiet des Kasai, einem Nebenfluß des Kongo. Der Tragsack ist aus festen gedrillten Schnüren aus pflanzlichem Material in Verschlingungstechnik hergestellt. Beim Gebrauch hängen die Behälter seitlich vom Rücken des Tragtieres herab. Die Fischfalle ist ein konischer, aus Bambuslamellen und quergestellten Bastringen geflochtener Behälter. An der am breiteren Ende befindlichen Öffnung ist eine Klappe aus Holzplatten angebracht. Im Gebrauch wird die Falle an einem überhängenden Ast in waagrechter Stellung ins Wasser gehängt. Eine Zugvorrichtung schließt mittels eines einfachen, aber raffiniert ausgedachten Mechanismus' die Klappe automatisch, sobald ein Fisch in die Falle eingedrungen ist.

Aus einem Legat des verstorbenen Musikinstruktors Herrn Hauptmann Richard, Bern, stammt eine Trompete aus Elfenbein mit einem seitlich aus dem Vollen herausgearbeiteten Mundstück in Form einer spitzovalen Platte mit rundem Blasloch. Am hinteren Ende der Trompete befindet sich eine zweite Öffnung zur Variierung der Töne.

Anläßlich der Liquidation der Strickwarenfabrik Ryff & Co. AG, Bern, haben Direktion und Personal eine Sammlung von 230 Gegenständen aus den westafrikanischen Ländern Sierra Leone und Ghana dem Museum geschenkt. Herr Fritz Ryff, der Begründer der Firma, hatte schon um die Jahrhundertwende auf seinen Handelsreisen in Westafrika zur Gründung von Faktoreien gesammelt. Sein Interesse an westafrikanischen Völkern und sein sicherer Blick für das Wesentliche ihres kulturellen Daseins ließen ihn eine Sammlung von bester Qualität zusammentragen. Einzelne Gegenstände hatte er schon vor Jahrzehnten dem Bernischen Historischen Museum sowie den Museen für Völkerkunde in Basel und St. Gallen geschenkt. Den Hauptteil

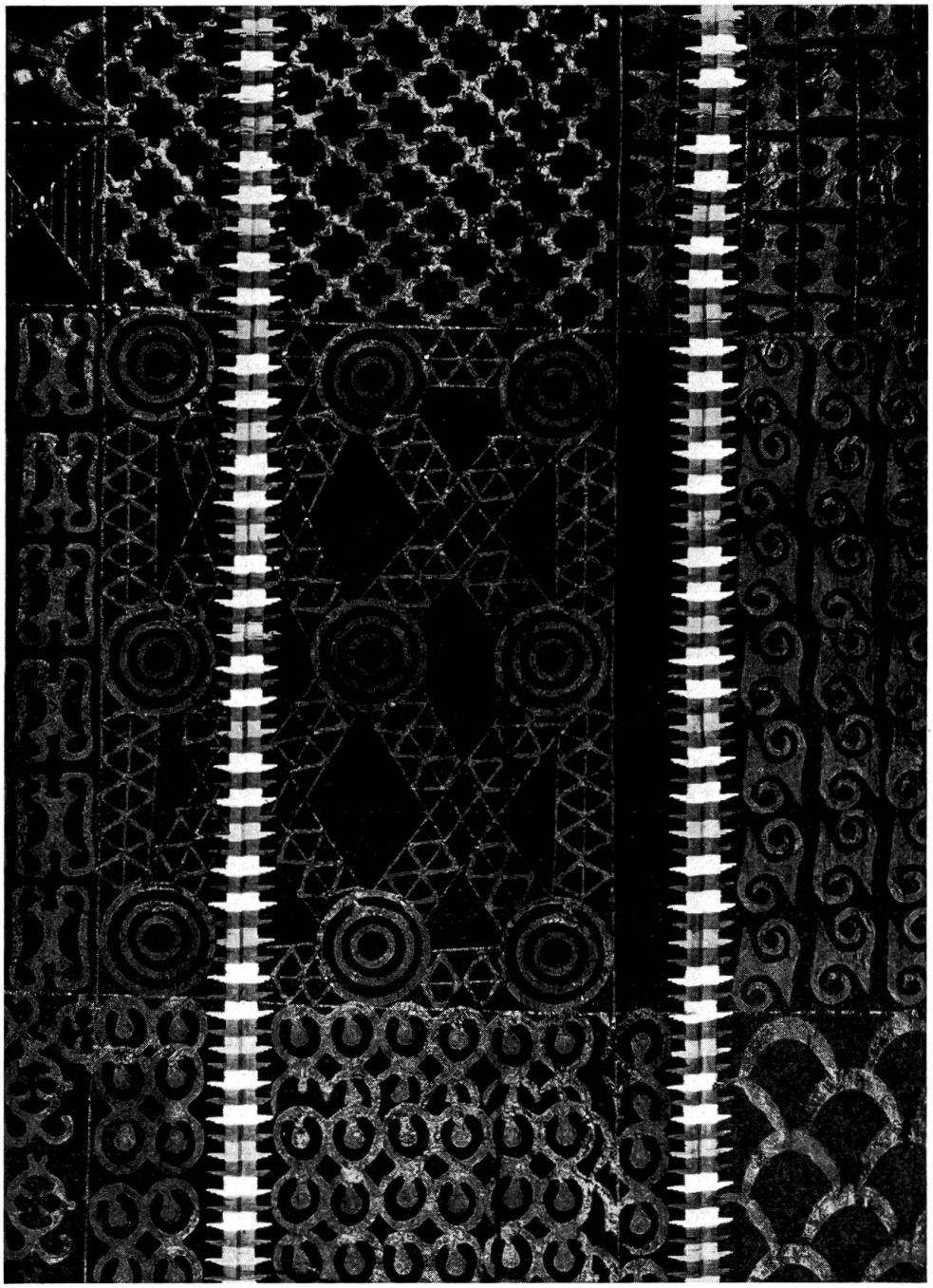

Abb. 1. «Adinkra»-Totentuch. 185 × 325 cm. Akan-Gebiet, Ghana, West-Afrika.
Text S. 285 f.

der Sammlung ließ er als Geschenk an das Personal seiner Berner Fabrik in deren Kantine aufstellen. Sie war dort gut verwahrt und wurde auch nach dem Tod des Stifters sorgfältig betreut, so daß heute noch alles in bestem Zustand ist. Die Sammlung Ryff steht durch ihre sinnvolle Zusammensetzung und die Qualität der Gegenstände auf gleicher Höhe wie die berühmten, etwas älteren Sammlungen der Berner Forscher und Reisenden Volz, Büttikofer und Ruply, Sammlungen, die auch im Bernischen Historischen Museum aufbewahrt werden und teilweise vor Jahren in eigenen Publikationen veröffentlicht worden sind [1]. Der Hauptteil der Sammlung stammt aus dem Gebiet der Mende in der Sierra Leone, einem Hackbauernvolk, das, wie alte Berichte vermuten lassen, seit etwa dem 17. Jahrhundert in jener Region ansässig gewesen sein muß und vielleicht durch die Ausdehnung islamischer Reiche im Tschadseegebiet dorthin abgedrängt worden ist. Abseits der großen Völkerströme hat es seine kulturelle Tradition bis in unser Jahrhundert fast unberührt bewahrt. Die vier Sammlungen Ryff, Volz, Büttikofer und Ruply ergeben eine der vollständigsten Kollektionen in Europa über jenes westafrikanische Volk. Entsprechend ausgestellt — was infolge der hohen Kosten und der räumlichen Verhältnisse in der ethnographischen Abteilung noch nicht möglich ist — könnte sie ein hochinteressantes und fast lückenloses Bild davon vermitteln, wie eine altertümliche westafrikanische Hackbauernkultur ausgesehen hat.

Eine abgerundete Behandlung der Sammlung Ryff kann hier nicht gegeben werden. Das muß einem Fachmann in Fragen der westafrikanischen Kulturgeschichte überlassen bleiben. Indessen seien doch einige der am meisten ins Auge fallenden Gegenstände kurz beschrieben.

Ein Gegenstand, den nicht viele Museen besitzen, ist ein altertümlicher, noch völlig intakter und aktionsfähiger Trittwebstuhl. Seine Besonderheit besteht darin, daß der Weber seitlich der waagrecht laufenden Kette sitzt und entsprechend dem Fortschreiten der Arbeit die Apparatur zur Fachbildung der Kette entlang verschiebt. Der ganze Webstuhl kann zusammengeklappt werden und wird auch von den Mende-Webern überallhin mitgenommen. Allerdings kann man darauf nur höchstens 20 Zentimeter breite Streifen weben. Man näht sie dann zu Tüchern zusammen, und zwar so geschickt, daß die Nähte kaum erkennbar sind. Das Weben war Sache der Männer, während die Herstellung der Farben vorwiegend eine Angelegenheit der Frauen war, genau so wie der Anbau des Rohmaterials zum Weben, der Baumwolle nämlich.

Auch aus Ghana besitzt die Sammlung Ryff hervorragende Beispiele der Textilkunst. Besonders schön ist ein sogenanntes «Adinkra»-Tuch. Es be-

[1] *Jules Staub*, Beiträge zur Kenntnis der materiellen Kultur der Mendi in der Sierra Leone. Solothurn 1936.

Rudolf Zeller, Die Bundu-Gesellschaft. Ein Geheimbund der Sierra Leone. Jahresbericht des Historischen Museums in Bern 1912, Seite 103. Bern 1913.

Rudolf Zeller, Über ein interessantes Steinidol aus der Sierra Leone. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern, VI. Jahrg. 1926, Seite 77. Bern 1927.

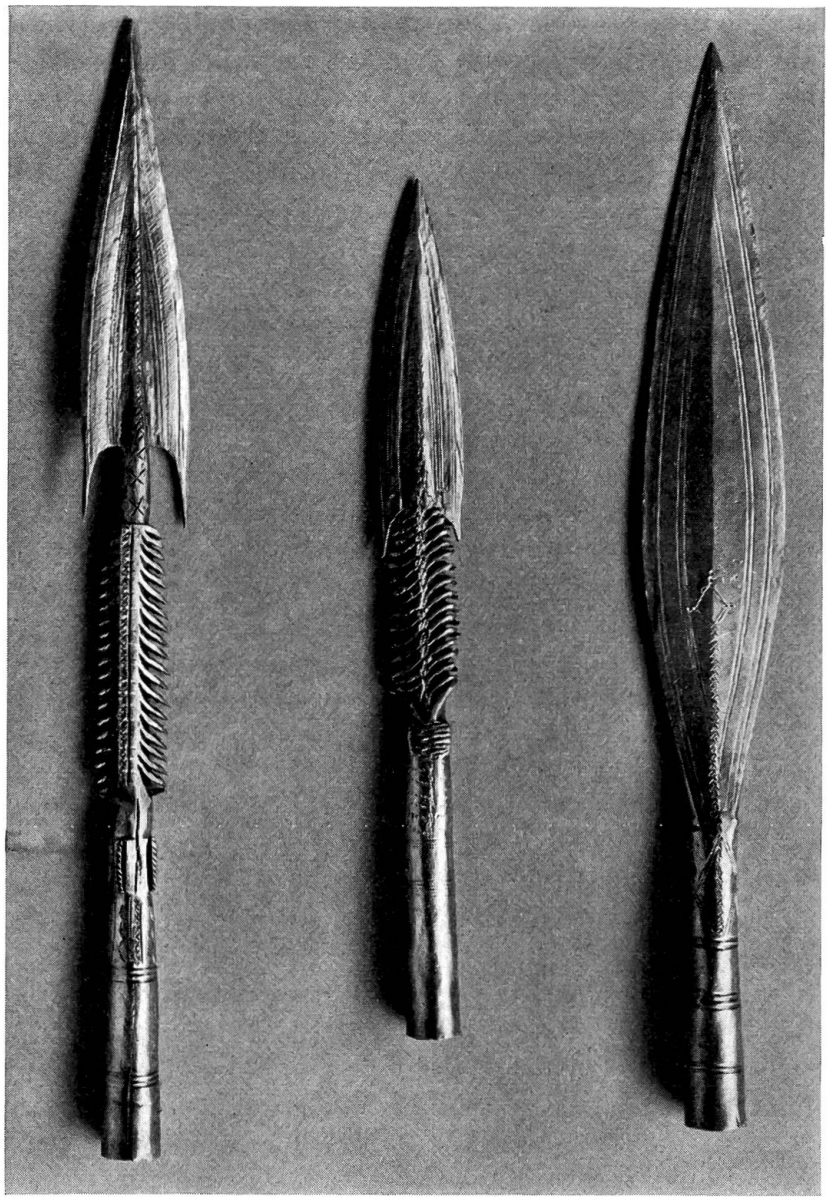

Abb. 2. Lanzenspitzen, Eisen. L. v. l. n. r. 34,7; 26 und 32,8 cm. Sierra Leone, West-Afrika. Text S. 287.

steht aus sechs Baumwollbahnen, deren Nähte mit Seide bestickt sind. Auf einer Seite ist das dunkel Indigoblau gefärbte Tuch mit Mustern, die mittels hölzerner Stempel in Schwarz aufgetragen sind, dicht bedeckt. Sie gruppieren sich in bestimmten Rhythmus in viereckigen Feldern und haben symbolische Bedeutung. Solche Tücher wurden bei Trauerzeremonien getragen [1]. Die Abbildung gibt die Muster in der Mitte des Tuches wieder (Abb. 1).

[1] Diesbezügliche Hinweise verdanke ich Herrn Dr. Paul Hinderling, Museum für Völkerkunde, Basel.

Gut entwickelt war bei den Mende das Verarbeiten von Eisen. Die Sammlung Ryff enthält etliche der dazu benötigten Gerätschaften — ausgenommen den nicht transportablen Lehmofen sowie den aus einem Steinblock bestehenden Amboß — und gute Beispiele für die vielseitige Produktion der Schmiede, die Ackergeräte, Messer und Waffen, vor allem Schwerter, Pfeilspitzen und Lanzen umfaßt (Abb. 2). Eines der Schwerter besitzt noch eine altertümliche, offene Form der Scheide, die aus zwei Längsplatten und sie verbindenden, mittels Holzstiften befestigten Stegen besteht (Abb. 3, oben). Andere Schwerter dagegen sind mit prächtigen, reich profilierten Scheiden aus Leder versehen, die mit farbigen Ornamenten und ledernen Gehängen verziert sind (Abb. 3, unten). Hier zeigt sich deutlich die kulturelle Einwirkung der ins Gebiet der Mende eingewanderten Mandingo, die aus einem Viehzuchtgebiet kommend, in der Verarbeitung von Häuten Meister sind.

Das Verarbeiten von Eisen war nicht die einzige Funktion der Schmiede. Sie nahmen auch sonst eine dominierende Stellung als Vermittler, Ratgeber und Vertrauensleute der ganzen Bevölkerung ein. Selbst übernatürliche Kräfte wurden ihnen zugeschrieben. Deshalb spielten sie in den Kultbünden eine wichtige Rolle, und das Schnitzen der bei den Ritualen gebrauchten Masken wurde ihnen übertragen. Drei schöne Beispiele dieser Maskenkunst sind in der Sammlung Ryff auch vorhanden (Abb. 4). Es sind Topfmasken mit den typischen, am Kinn spitz zusammenlaufenden Gesichtern, schmalen Schlitzaugen, hohen Frisuren, die in Streifen oder in Form von Kämmen gelegt sind. Eine der Masken trägt seitlich je ein Paar Hörner, an der anderen sind

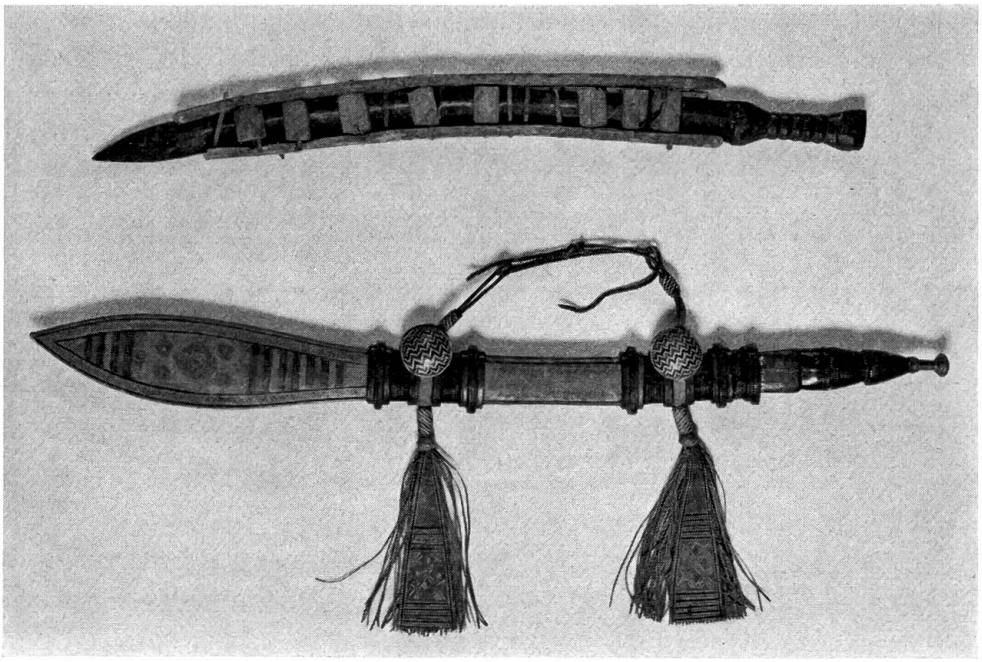

Abb. 3. Schwerter. Das Obere 78 cm, das Untere 92,5 cm lang. Sierra Leone, West-Afrika.
Text oben.

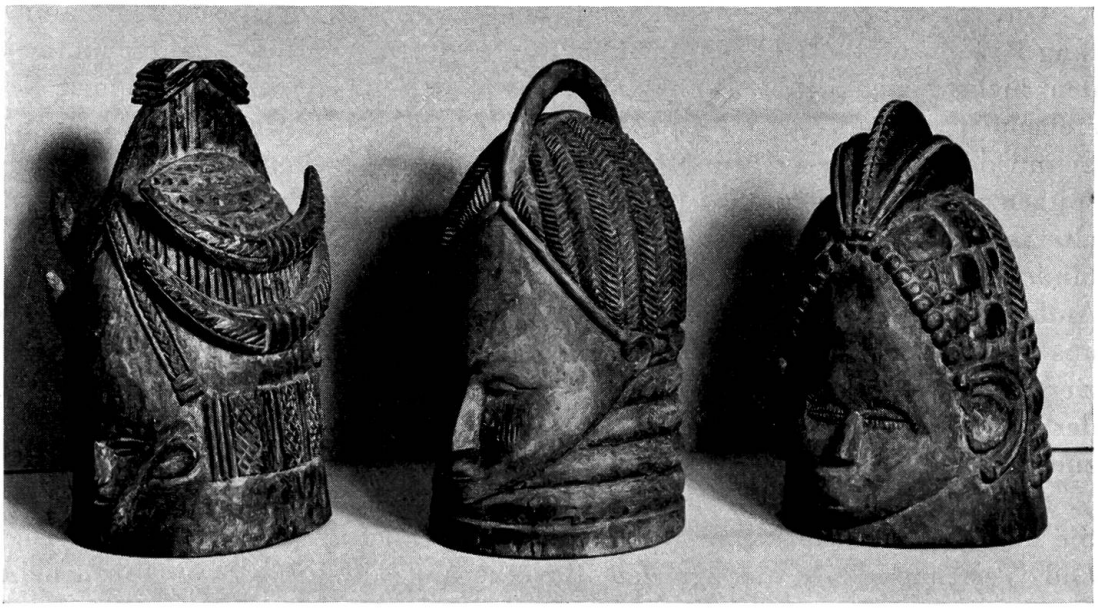

Abb. 4. Masken. H. v. l. n. r. 39,5; 39 und 36 cm. Sierra Leone, West-Afrika. Text. S. 287 f.

im Haar befestigte Amulettbehälter wiedergegeben, während die dritte auf ihrer dekorativen Streifenfrisur nur einen einfachen Bügel trägt. Neben Masken umfaßt die Sammlung Ryff aus Holz geschnitzte figürliche Plastiken und beschnitzte Gefäße, wovon ein besonders schönes mit einem breiten Fries von Kühen an der Wandung hier im Bilde vorgeführt wird (Taf. 1).

Beispiele für die magische Vorstellungswelt der Mende geben verschiedene Amulette, teilweise in schön gearbeiteten ledernen Behältern eingeschlossen und zu ganzen Ketten vereinigt, die man sich an Körper oder Kleidung hängt. Solche Kraftspender waren, ebenso wie Masken und andere im Ritual der

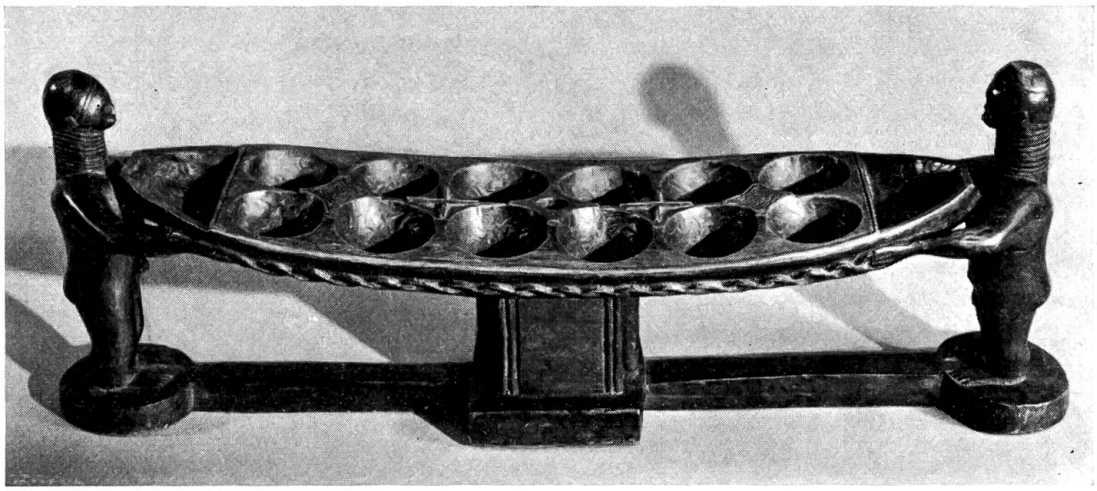

Abb. 5. Spielbank, Holz. L. 62,7 cm. Sierra Leone, West-Afrika. Text S. 289.

Tafel 1. Becher, Holz. H. 27 cm. Sierra Leone, West-Afrika. Text S. 288.

gibt noch immer einen für ein Xylophon erstaunlich vollen, sogar eher weichen und auch für unsere europäischen Ohren angenehmen Klang. Überhaupt ist ja das Verständnis gerade für dieses Instrument, so archaisch es sein mag, heutzutage sehr viel leichter, seitdem es, ausgehend etwa von den Werken von Orff, auch im Instrumentarium neuerer europäischer Musik als wesentliche Stimme des Orchesters verhältnismäßig häufig wieder eingesetzt wird.

Ostasien. Der einzige japanische Gegenstand, der während der Berichtsperiode in die Sammlung gelangte, ist ein fein gearbeiteter Reisealtar, den Herr J. E. Töndury-von Steiger, Bern, geschenkt hat (Abb. 7). Ein hohes Kästchen mit zwei Flügeltüren, außen in Schwarzlack mit Beschlägen aus Kupfer und Goldblech, innen in Goldlack mit Blumen und Wolkenmotiven enthält eine aus Holz geschnitzte Buddhafigur auf reichem und vergoldetem Lotosthron mit hoher Gloriole in durchbrochen geschnitztem Rankenmuster. An der Außenseite der Türflügel sind zwei Wappen in Gold angebracht. Das eine, die fünfblättrige Kikyoblüte im Ring ist das Wappen der Familie Aoyama, Daimyo zu Hachiman in der Provinz Mino, das andere, Ichi mon-sen, die runde Münze, ist das Wappen der Daimyofamilie Mizune zu Yuki in der Provinz Shimosa. Beide Familien gehören zum Fudaiadel, der 116 Familien umfaßte, und in unmittelbarem Vasallenverhältnis zum Shogun, dem Kronfeldherrn und eigentlichen Regenten, ja oft Gegenspieler des Kaisers, stand und alle wichtigen Regierungsämter innehatte. Über die beiden Familien erfährt man aus japanischen Wappenbüchern weitere Einzelheiten. Die Aoyama von Hachiman wurden 1619 unter der Herrschaft der Tokugawa-Shogune geadelt und sind seit 1758 in Hachiman seßhaft. Sie führen drei Wappen, neben dem auf unserem Altar angebrachten auch noch das Chrysanthemum mit lichtblauer Blüte und grünen Blättern sowie das Neungestirn im Kreis mit gefüllter Grundfläche. Die Mizune waren im 14. Jahrhundert unter dem Shogunat der Ashikaga zu Mikawa seßhaft, residierten aber seit 1703 unter dem Shogunat der Tokugawa in Yuki. Neben dem Ichi mon-sen führen sie auch den Wasserwegerich mit grünen Blättern und violetten Blüten in lichtblauem Ring als Wappen. Sie spielten in der Adelsgeschichte Japans insofern eine nicht unbedeutende Rolle, als sie mit dem berühmten Shogun Iye Yasu (1542—1616) verwandt waren, dem Ausbauer und Vollender des Feudalsystems in Japan, der später als Gongen sogar göttliche Verehrung genoß. Iye Yasu entstammte dem Geschlecht der Tokugawa, das mit den Ashikaga dem Haus Minamoto angehört, das sich in direkter Linie auf den 56. Mikado Seiwa Tenno zurückführt, der im 9. nachchristlichen Jahrhundert geherrscht hatte.

Der mit den Wappen der Aoyama und Mizune geschmückte Reisealtar dürfte dem Beginn des letzten Drittels der Tokugawa-Epoche angehören, wird also etwa um 1800 entstanden sein.

Aus China stammen 19 Porzellanteller, eine Schenkung von Frau M. J. von Graffenried-Favarger, Bern. Sie gehören verschiedenen Gruppen —

Abb. 7. Reisealtar. Schwarz- und Goldlack. H. 22 cm. Japan, um 1800. Text S. 290.

famille rose, famille verte, blau-rot — an. Rand und Innenseite sind mit Blumen- und Landschaftsdekor verziert. Nach deren Stil gehört die ganze Gruppe der unter dem Begriff «compagnie des Indes» bekannten Fabrikation an. Sodann sind 23 chinesische Porzellane in die ethnographische Abteilung übernommen worden, die früher in der Porzellansammlung der Historischen Abteilung aufbewahrt worden sind, sinngemäß aber in die Chinasammlung gehören. Sie entstammen, soweit sie bestimmt werden konnten, dem 18. und 19. Jahrhundert.

Indien ist unter den Neueingängen durch sechs Messinggüsse vertreten, ebenfalls Geschenke von Frau M. J. von Graffenried-Favarger. Es handelt sich um eine Dose, ein Handräuchergefäß in Kugelform, durchbrochen

gearbeitet mit einem zweiten, im Innern kardanisch aufgehängten kleinen Behälter für die Ingredienzien, ein Altärchen auf vier profilierten Füßen mit gezacktem Kranzgesims und ausgeschnittener Rückwand, ein becherförmiges Räuchergefäß mit zylindrischem Fuß, geschwungenem Griff und Schlangengloriole an dessen Ansatz, die Figur eines Ganesha mit durch Gravur angedeuteter Muskulatur und Bekleidung sowie eine vermutlich Lakshmi darstellende Figur.

Ebenfalls aus Indien stammt ein aus einer privaten Sammlung angekauftes Schwert mit geschwungener Klinge, gezackter Schneide und silbertauschierten Rankenbändern an der Angel. Griff und Parierstange sind ebenfalls mit Silber in Form von Zickzackbändern mit Spiralfüllung und Rosetten tauschiert.

Angekauft wurde ein tibetanischer Ritualdolch (P^{c} ur-bu) aus Bronze mit dreikantiger Klinge und figürlichem Griff (Abb. 8). Auf nacktem Körper,

Abb. 8. P^{c} ur-bu. Bronze. H. 25,5 cm. Tibet. Anfang 19. Jahrh. Text oben.

aus dem sich ein Dämonengesicht hervorschiebt, sitzen drei wilde Dämonenköpfe mit Schädelkronen und Ohrgehängen, von dreifachem Bügel mit Donnerkeilmotiv überragt. Vom Hals hängen Ketten mit Amuletten, von der Schulter, über die ein Tuchstreifen gelegt ist, eine lange Schädelkette. Der gesenkte Arm hält eine Fangschlinge, die erhobene Linke einen Donnerkeil. Das Gerät wird im offiziellen Ritual — neben Donnerkeil, Glocke und Schädelbecher — bei der Bannung gefährlicher Dämonen verwendet. Die Figur des Griffes geht auf die Darstellung des pferdenackigen Dämons Hayagrîva zurück, der auch in der mongolischen Magie eine Rolle spielt. Er ist zwar den Menschen gütig gesinnt, den bösen Dämonen aber gefährlich und erschreckt sie durch sein markerschütterndes Wiehern. In der tibetisch-lamaistischen Lehre wird er mit bestimmten Buddhavorstellungen in Verbindung gebracht. Der P^{c} ur-bu (eigentlich «Nagel») ist eine besondere Form Hayagrîvas und war ursprünglich ein einfacher dreikantiger Dolch aus Holz mit dem Gesicht des Dämons als Griff. Später wurden verfeinerte Ausführungen aus Bronze mit dem dreigesichtigen Kopf, zum Teil vergoldet, gebräuchlich, oft wahre Meisterstücke des Kunsthandwerks. Unser P^{c} ur-bu dürfte etwa um 1800 oder nicht lange danach entstanden sein. Beim Ritual hält der Lama, wie tibetanische Miniaturen und andere Darstellungen zeigen, den P^{c} ur-bu in der erhobenen Rechten, die Spitze nach unten, als sollten die Dämonen, wie schon der Name andeutet, damit festgenagelt werden. Die Verwendung dieses Gerätes im offiziellen Kult samt den damit verbundenen philosophischen Spekulationen ist übrigens eines der vielen Beispiele für die Vermengung alter magischer Vorstellungen mit buddhistischen Gedankengängen in den tantrischen Lehren der lamaistischen Kirche.

Vorderer Orient. Frau M. J. von Graffenried-Favarger schenkte eine türkische Vase mit Blütenmotiven und Fasanen, ein Werk aus der Fabrikation von Isnik, das die etwas arme Sammlung orientalischer Keramiken um ein willkommenes Stück erweitert.

Ein Paar aus Wolle gestrickte, farbig gemusterte Hausschuhe aus Syrien sind ein Geschenk von Fräulein R. Hegi, Bern, aus der Sammlung ihres Onkels Rob. Geiser, der um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts ein erfolgreicher Kaufmann in Aleppo gewesen war.

Die folgenden Gegenstände sind persischer Herkunft.

Vier hölzerne Stempel für Stoffdrucke (Kalamkar) mit Teilen von floralen Mustern kommen ebenfalls aus der Hand von Frau M. J. von Graffenried-Favarger.

Eine wohl aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammende Öllampe ist ein Geschenk von Herrn W. Geelhaar, Bern. Sie besteht aus einem hohen Schaft auf gitterförmigem Fuß und trägt auf vier ausschwingenden Armen die viereckige Lampenschale. Ihre Wandungen sind eingezogen. An drei Ecken befindet sich je ein Dochtlager, an der vierten ist der Deckel mittels eines Scharniers befestigt.

Unsere recht große Sammlung von Kashmirschalen ist durch ein sehr gut erhaltenes, ausgezeichnetes Stück bereichert worden. Auf den Wunsch der Donatorin,

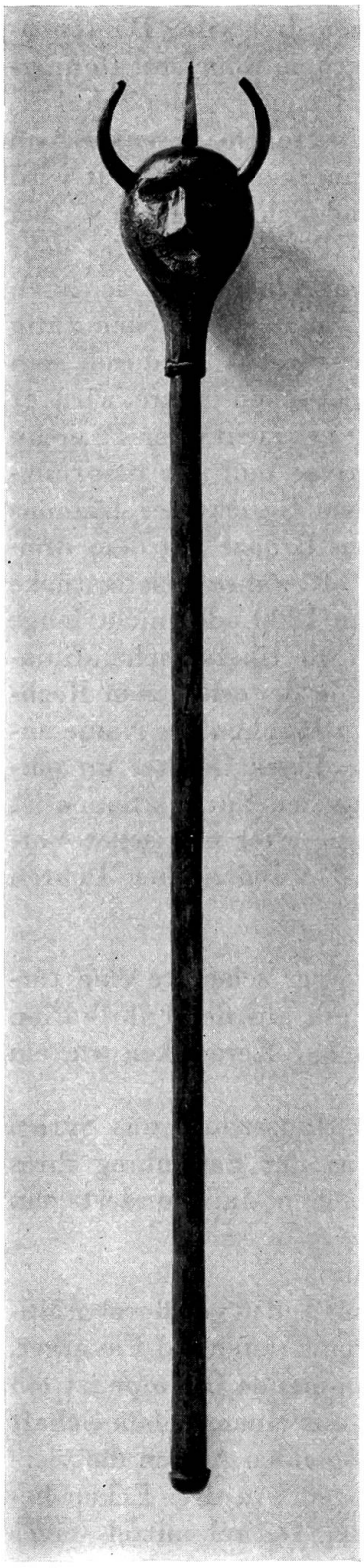

Abb. 9. Hörner-Kopfkeule, L. 82,5 cm. Persien, 19. Jahrh. Text nebenan.

Frau M. Horn-Liebi, Interlaken, ist es im Filialmuseum Schloß Oberhofen unter den dort sich befindenden Textilien aus der Orientalischen Sammlung Moser-Charlottenfels ausgestellt worden.

Seit Jahren waren in unserem Museum eine Öllampe aus Ton mit isirierender Glasur sowie zehn kleine, zum Teil fragmentarische Glasgefäße aus der Sammlung von Herrn Geo Weber, Bern, deponiert. Derselbe hat sie nun dem Museum geschenkt.

Durch Ankauf gelangte ein für die Sammlung orientalischer Waffen wichtiges Stück ins Museum, nämlich eine Keule mit gehörntem Kopf (Abb. 9 und 10). Nase und Augenbrauen sind plastisch herausgearbeitet, Augen, Mund und Schnurrbart durch Ziselierung wiedergegeben. Zudem überzieht ein dichtes Geflecht von Ranken die ganze Oberfläche des Kopfes. Das Stück, der Ausführung nach wohl eher als Rangabzeichen denn als wirkliche Waffe verwendet, dürfte im 19. Jahrhundert entstanden sein.

Eine vollständige Prunktracht eines kurdischen Vornehmen, die lange im Museum deponiert gewesen war, konnte käuflich erworben werden. Die Mittel dazu stellten die Firma Rüfenacht & Heuberger AG, Bern, sowie der Verein zur Förderung des Bernischen Historischen Museums in zuvorkommendster Weise zur Verfügung. Die Tracht besteht aus einem weißen Baumwollhemd mit weiten dreieckigen Ärmeln, einer Hose aus dunkelblauem Wollstoff mit seidener Zugschnur und reicher Goldstickerei, einer Jacke ebenfalls aus dunkelblauem Wollstoff, bestickt in blauer Seide und Gold, einem Leibrock aus Seide mit Blumenmuster in Rot, Blau, Weiß und Gelb, die Ranken und Kelche sowie die Konturen aus Silberfäden, einem über 20 Meter langen Gürtel aus Baumwollstoff mit Streifen- und Blumenmuster, einem Paar Pantoffeln aus Leder und Samt, mit Seide bestickt, einem Paar Strümpfe aus Wolle mit Streifen- und Streumuster, einer Mütze aus grünem Samt und endlich einem auf der Mütze befestigten Turban aus Seide. Die Tracht ist in Kermanschad im südlichen Kurdistan angefertigt worden.

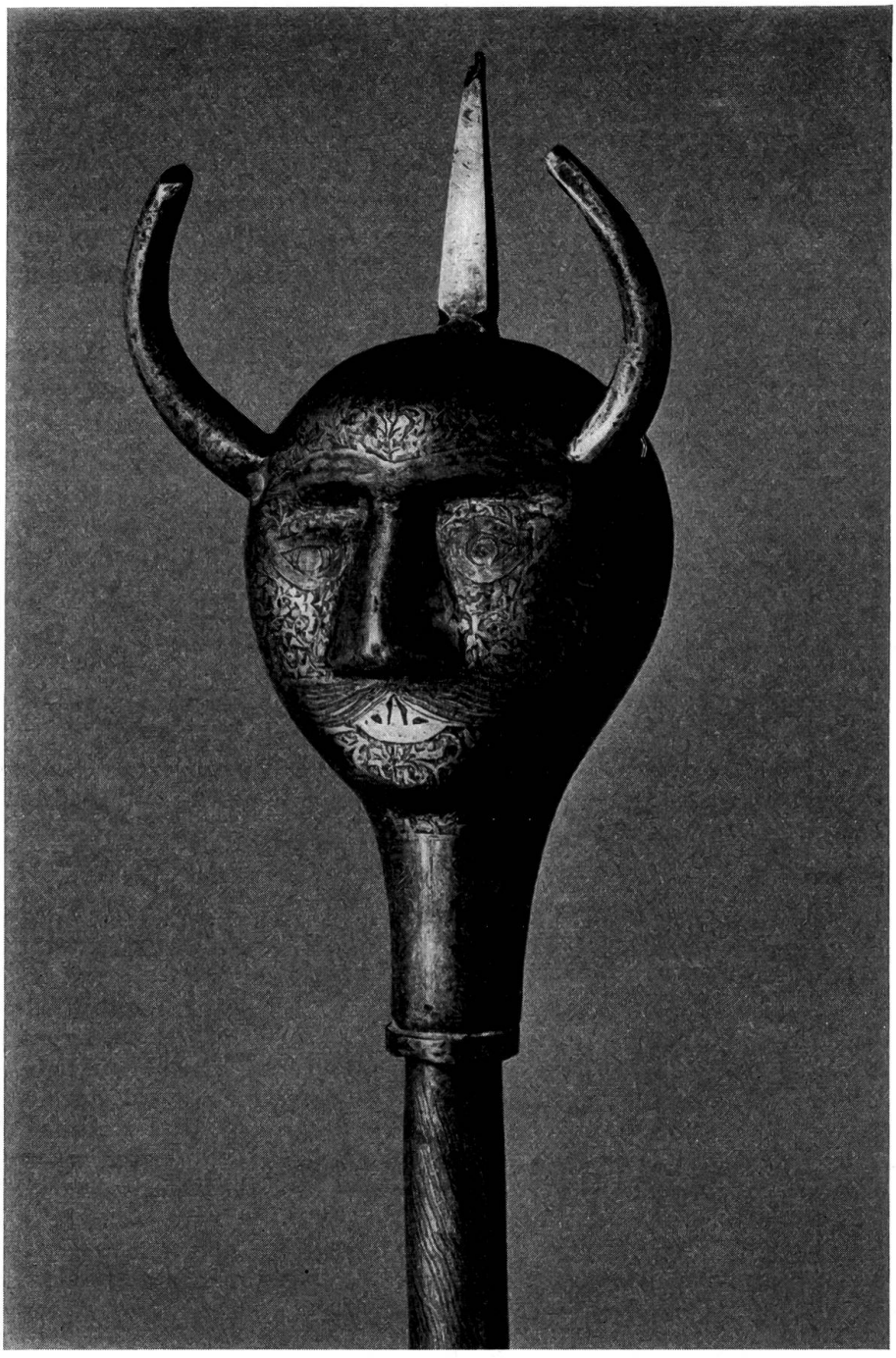

Abb. 10. Hörner-Kopfkeule, Ausschnitt. Persien, 19. Jahrh. Text S. 294.

Eine kleine, silberbeschlagene Schale aus Holz, der Herkunft nach nicht sicher bestimmbar aber vermutlich aus dem südöstlichen Rußland oder West-Turkestan stammend, ist ebenfalls ein Geschenk von Frau M. J. von Graffenried-Favarger.

Allen Gönnern und Donatoren, vorab der Direktion und dem Personal der Strickwarenfabrik Ryff & Co. AG, Bern, sowie der Firma Rüfenacht & Heuberger AG, Bern, und dem Verein zur Förderung des Bernischen Historischen Museums sei auch hier der beste Dank ausgesprochen. Mit ihrem Interesse und ihrer tätigen Mithilfe haben sie die ethnographischen Sammlungen um manches Prunkstück bereichert, aber auch um manchen Gegenstand, der vertiefte Einsicht in Formen und Wandlungen menschlicher Kultur und menschlicher Vorstellungswelt zu vermitteln vermag.

Karl H. Henking

ZUWACHSVERZEICHNIS 1957 UND 1958

SÜD-AMERIKA

1 Fischspeer, 1 Lanze, 1 Pfeil. Karaiben, Venezuela. Geschenke von Herrn *Paul Schreyer*, Bern.

AFRIKA

Lederschild, Kano, Nigeria. Geschenk von Herrn *Arthur Klopfenstein*, *Wabern-Bern*.
Kameltragsack, Tschadseegebiet; Fischfalle, Kasaigebiet, Kongo. Geschenke von Herrn *René Gardi*, *Bern*.
Trompete aus Elfenbein. Legat von Herrn Hauptmann *Richard*, *Bern*.
Sammlung Ryff:
Bekleidung: 8 Mützen, 13 Hüte, 6 Paar Sandalen und Schuhe, 1 Lendenschurz, 1 Gewand mit Stickerei, 5 Tücher mit Stickerei, Stempeldruck und Malerei, 2 Gürtel, 1 Kamm aus Holz, 6 Armspangen aus Metall, 2 Wedel.
Gerätschaften: 2 Hacken, 1 Beil, 1 einzelne Klinge, 1 Trittwebstuhl, 21 meist verzierte Taschen und Beutel aus Leder, Stoff und Flechtwerk, 12 Behälter aus Kürbisschalen, Holz, Bambus und Horn zum Teil mit Ritzdekor, Flachreliefs, Brandmustern sowie Leder- und Glasperlenüberzug verziert, 1 Schlüssel aus Ton, 1 hölzerner Mörser, 11 Speisedeckel aus Kürbisschalen mit Kerb-, Ritz- und Branddekor, 1 Löffel, 1 Feuerfächer, 1 Kopfbank aus Holz, 6 Hängematten in Knüpf-, Netz- und Verschlingungstechnik, eine davon mit figürlich geschnitzten Querhölzern, 2 Ruder aus Holz mit à jour- und Kerbschnitzerei, 4 Messer.
Waffen: 5 Schwerter, 1 Dolch, 1 Stab mit Eisenspitze, 11 Lanzen, 3 einzelne Lanzenspitzen, 2 Bogen, 3 Köcher mit Pfeilen, 2 leere Köcher, 15 einzelne Pfeile.
Gelbgüsse: 11 figürliche, 1 Speisedeckel.
Plastik: 2 männliche und 3 weibliche Figuren, 3 Masken, 1 Bootsmodell, alle aus Holz, 9 figürliche Plastiken aus Stein, 2 Fragmente von solchen.
Musik: 2 Saiteninstrumente, 1 Xylophon, 1 Sanduhrtrommel, 1 Faßtrommel aus Holz, 1 Trompete aus Elfenbein.
Spiele: 2 Spielbretter aus Holz, eines mit figürlich geschnitzten seitlichen Stützen.
Verschiedenes: 2 Amulette, zum Teil zu Bändern und Ketten zusammengestellt, 2 Körbe mit Ingredienzien für Rituale des Bundubundes, 1 Ritualmütze, 4 Boten-

stäbe aus Holz und Elfenbein geschnitzt, 1 Tabakpfeife, 2 Miniatursicheln (Geld?), 8 Peitschen, 5 Gesteinsproben, etliche nicht identifizierte Gegenstände und mehrere Photographien.
Diese Gegenstände stammen aus der Sierra Leone und Ghana, Westafrika. Geschenke von Direktion und Personal der *Strickwarenfabrik Ryff & Co. AG, Bern.*

OSTASIEN

Japan: Reisealtar, Lackarbeit mit in Holz geschnitzter Buddhafigur. Um 1800. Geschenk von Herrn *J. E. Töndury-von Steiger, Bern.*

China: 19 Teller aus Porzellan, «Compagnie des Indes». Geschenke von Frau *M. J. von Graffenried-Favarger, Bern.*
23 Porzellane, 18. und 19. Jahrh. Übernommen von der Historischen Abteilung.

Tibet: Ritualdolch (Pᶜ ur-bu), um 1800. Ankauf.

Indien: 1 Dose, 2 Räuchergefäße, 1 Altärchen, 2 figürliche Plastiken, alles Messinggüsse. Geschenke von Frau *M. J. von Graffenried-Favarger, Bern.*
Schwert mit Silbertauschierung. Ankauf.

VORDERER ORIENT

Türkei: Vase, Fabrikation von Isnik. Geschenk von Frau *M. J. von Graffenried-Favarger, Bern.*

Syrien: 1 Paar Hausschuhe. Geschenk von Fräulein *R. Hegi, Bern.*

Persien: 4 hölzerne Stempel für Stoffdrucke (Kalamkar). Geschenke von Frau *M. J. von Graffenried-Favarger, Bern.*
Öllampe, 14.—15. Jahrh. Geschenk von Herrn *W. Geelhaar, Bern.*
Kashmirschal. Geschenk von Frau *M. Horn-Liebi, Interlaken.*
1 Öllampe aus Ton, 10 kleine, z. T. fragmentarische Glasgefäße. Geschenke von Herrn *Geo Weber, Bern.*
Keule mit Hörnerkopf, 19. Jahrh. Ankauf.
Vollständige Tracht eines vornehmen Kurden. Ankauf mittels Zuwendungen der Firma *Rüfenacht & Heuberger AG, Bern,* und des *Vereins zur Förderung des Bernischen Historischen Museums, Bern.*

Schale aus Holz mit Silber beschlagen. Südrußland oder Westturkestan. Geschenk von Frau *M. J. von Graffenried-Favarger, Bern.*